

Überlegungen zum Thema „Spannung in der Predigt“

Thomas Maier gewidmet anlässlich seines Abschiedes als Direktor der Evangelischen Missionsschule am 8. Dezember 2024. In Dankbarkeit.

Die christliche Religion ist die Religion der Spannung.

Spannung ist lebensnotwendig. Der Herzmuskel pumpt durch Anspannung das Blut durch den Körper, die angespannten Muskeln unterstützen den Blutfluss in den Adern. Im übertragenen Sinne gehört zur Anspannung unseres Lebens die Arbeit, die unseren Lebensunterhalt sichert. Indem Körper und Geist unter Spannung gesetzt werden, sind wir zu Höchstleistungen fähig.

Diese Spannung wäre jedoch zugleich tödlich, wenn ihr nicht ein Gegenpol zur Seite träte: die Entspannung. Unser Kreislauf wird am Leben erhalten durch die beständige Abfolge von Anspannung und Entspannung. Der Bodybuilder weiß: Den Trainingstagen müssen regelmäßig Tage folgen, an denen nicht trainiert und ausreichend geschlafen wird. Sonst ist ein Erfolg nicht möglich. Auch die Arbeitsanforderungen im Berufsleben bedürfen notwendig der Entspannung, da sonst die Kräfte bald erschöpft sind. Der Geist braucht neben der Konzentration auch die Zerstreuung und die Ruhe der Nacht.

Diesen Wechsel von Anspannung und Entspannung hat Gott in seine Schöpfung hineingelegt. Sechs Tage soll der Mensch arbeiten, einen Tag soll er ruhen. Seinen tieferen Grund hat diese Regelung in Gott selbst, der die Welt in sechs Tagen erschuf und am siebten Tag, dem Sabbat-Tag, ruhte. Die Polarität zwischen Anspannung und Entspannung ist in die Schöpfung hineingelegt, sie dient dem Leben. Motor dieser Polarität ist die göttliche Gnade. Dies lässt sich daran erkennen, dass für den Menschen die in Gott selbst liegende Abfolge Anspannung (Arbeit), dann Entspannung (Ruhe, Freizeit, Hingabe an das Schöne) umgekehrt wird: Der Ruhetag Gottes ist in Kombination der beiden Schöpfungsberichte der erste volle Lebenstag des Menschen. Das menschliche Leben beginnt mit der Entspannung, dem Genießen der guten Gaben Gottes. Jüdisch gesprochen: Der neue Tag beginnt mit dem Feierabend (davon geprägt ist bei uns der Beginn des Heiligen Abend mit dem Sonnenuntergang). Oder christlich gesprochen: Die Woche beginnt mit dem Sonntag, dem Tag der Auferstehung. Und daher verkündigen wir in unseren Gottesdiensten auch stets den Anfang einer neuen Woche, indem der Wochenspruch für die neue Woche zu Beginn laut wird. Der Sonntag gehört nicht zum Wochenende. Damit verweigern sich Christen beharrlich der politischen Entscheidung der 70er Jahre, die den Sonntag zum siebten Tag der Woche erklärte: Entspannen darf nur der, der zuvor ausreichend Leistung für die Gesellschaft erbracht hat. Das ist zumindest die darin liegende Botschaft. Und sie wird auch gehört: Viele Menschen – auch viele Christen – fühlen sich erst dann wertvoll, wenn sie etwas geleistet und geschafft haben und nicht in erster Linie, weil Gott etwas für sie geleistet hat.

Halten wir fest: In der Form der Anspannung hat der göttliche Schöpfer eine Form der Spannung in die Schöpfung hineingelegt. Dem gegenüber steht die Nicht-Spannung, die Entspannung. Nun ergibt sich aber gerade daraus eine weitere Form der Spannung: Gerade diese Polarität von Entspannung und Anspannung macht das Leben spannend, farbig, lebendig. Es ist also eine Spannung, die zwischen den beiden Polen Entspannung und Anspannung entsteht. Wer nur angespannt ist, wird irgendwann krank und kraftlos (ein Problem beispielsweise in der mittleren Generation, wo Beruf und Familie mit Kindern oft wenig Zeit zur eigenen Entspannung lassen). Wer nur entspannt, dessen Leben wird öde (ein Problem beispielsweise im Ruhestand).

Mit dem Eindringen der Sünde in die sehr gute Schöpfung verschärft sich diese zweite Form der Spannung nun dramatisch. In dieser Welt gibt es jetzt nicht mehr nur Polaritäten, die dem Leben dienen, sondern auch Polaritäten, die sich schroff und unversöhnlich gegenüberstehen. Und in diese Spannung sind wir hineingestellt. Wir leben in einer Welt, die sowohl gute Schöpfung als auch gefallene Schöpfung ist.

Diese entstandene gegensätzliche Polarität durch das Eindringen der Sünde (mit ihrer die Trinität nachäffenden Dreiheit von Schuld, Schicksal und Sterblichkeit), hat auch Auswirkungen auf Gott selbst. Waren Gottes richtende Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit in der sehr guten Schöpfung noch im Einklang, geraten sie nun in Spannung zueinander. Man spürt diese Spannung im Innern Gottes beispielsweise an seiner Reaktion und sein Sich-Einlassen auf die Gebete Abrahams (für Sodom; Genesis 18,22ff.) und Mose (für das Volk; Exodus 32,7ff.). Offen zu Tage tritt sie dann im 11. Kapitel des Hoseabuches, wo wir Einblick erhalten in die psychische Verfasstheit Gottes: Er müsste als gerechter Gott sein Volk richten, das sich von ihm abgewandt hat, aber sein barmherziges Herz stellt sich ihm selbst entgegen (Vers 8). Diese Barmherzigkeit gipfelt dann in der Sendung seines Sohnes in die Welt. Und doch ist durch diese göttliche Barmherzigkeit seine richtende Gerechtigkeit keineswegs aufgehoben, denn an diesem Sohn entscheidet sich für uns Menschen ewiges Leben oder Verlorenheit.

Mit dem Kommen von Jesus wird eine weitere (logisch nicht auflösbare) Spannung in Gott sichtbar. Denn in diesem Sohn Gottes wird Gott selbst Mensch und bleibt doch als göttlicher Vater sein Gegenüber. Gerne wird diese Spannung als eine spätere Entwicklung gedeutet, als eine stetige fortschreitende Entwicklung vom ursprünglichen Menschen Jesus zu seiner Vergöttlichung. Jedoch findet sich schon im ältesten Evangelium, dem Markusevangelium, die Präexistenz des Gottessohnes, indem in Markus 1,2 das Selbstgespräch Gottes aus Maleachi 3,1 zu einem Gespräch des Vaters mit dem Sohn wird. In den Kindheitsgeschichten des Lukas, die aufgrund ihrer Sprache ein hohes Alter haben müssen, ist in Lukas 1 (in Fortführung des Alten Testaments) der Kyrios („Herr“) Gott, in Lukas 2 ist es Jesus. Und dass der geschichtliche Jesus von Nazareth sich auf eine Ebene mit Gott stellte (z.B. indem er Sünden vergab),

erklärt die gegen ihn gerichtete Anklage als Gotteslästerer (wodurch wäre sie sonst zu erklären?).

Es war eine Großtat der altkirchlichen Konzilien, die der menschlichen Logik und dem Verstand widersprechende Spannung in Gott nicht aufzuheben: dass er ein Gott „Drei in Eins“ ist, dass Christus wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott ist. Die spannungsgeladene Ohrfeige des Nikolaus von Myra, die den Arius auf dem Konzil von Nicäa traf, hatte einen guten Grund: Denn Arius wollte die unauflösbare Spannung theologisch auflösen: Jesus ist zwar einzigartig, höchstes Geschöpf Gottes, aber eben doch nur ein Geschöpf. Später war es dann Martin Luther, der weitere unauflösbare Spannungen im Blick auf den Christen benannte: simul justus et peccator, freier Herr und zugleich dienstbarer Knecht.

Fassen wir zusammen: Die christliche Theologie muss sich mit einer Reihe von logisch nicht auflösbaren Spannungen (immer wieder neu) auseinandersetzen (die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

- Der dreieinige Gott
- Gott wird Mensch: Jesus als Mensch und Gott
- Der unveränderliche Gott, der sich – zu unserem Wohl - verändert
- Die Schöpfung, die noch immer sehr gut ist, als gefallene aber nicht mehr sehr gut ist.
- Gottes richtende Gerechtigkeit und seine aufrichtende Barmherzigkeit
- Gesetz und Evangelium
- Bei der Bekehrung eines Menschen wirkt Gott alles und doch ist der Mensch ganz beteiligt.
- Erwählung durch Gott zum ewigen Leben, aber keine zur ewigen Verdammnis
- Freiheit vom Leiden und doch noch leidend
- Völlige Freiheit und doch völlig gebunden an den göttlichen Herrn (und den Nächsten)

Auch wenn die Theologiegeschichte immer wieder eine Geschichte war und ist, diese Spannungen aufzulösen (was stets zu einer theologischen Verflachung führte), gilt: Die christliche Religion ist die Religion der Spannung. Keine andere Religion ist von solch spannungserzeugenden Polaritäten bestimmt. Im Vergleich dazu zeichnet sich etwa der Islam (der ja auf jüdischen und christlichen Traditionen fußt) dadurch aus, dass er mehrere der biblisch bezeugten Spannungen aufhebt.

Angesichts dieser ungeheuren Spannungen, die im tiefsten Sinn darin gründen, dass Gott seine Geschöpfe aufgrund der Sünde retten und als Kinder heimholen möchte, verwirren die vielen spannungsarmen Predigten in Gottesdiensten. Sieht man Filme, in denen es um die Rettung der Welt geht (beispielsweise Verfilmungen von James-Bond-Romanen oder Marvel-Comics), kann man sich vor Spannung und Dramatik kaum retten. Nun sind Predigten gewiss keine Actionfilme (und wollen es auch nicht sein) und Dramatik ist auch nur eine Form

von Spannung (denn auch ruhige, meditative Predigten können „spannend“ sein). Dennoch: Oft ist wenig davon zu spüren, dass die Bibel von einer gewaltigen Rettungsaktion berichtet: die Befreiung der Schöpfung vom Bösen, die Befreiung der Menschen von der Sünde. Was ich jedoch oft höre: Wir sind alle trotz kleiner Schwächen irgendwie okay (Aufhebung der Unterscheidung von Person (geliebt) und Werke (von Sünde durchsetzt)); Gott ist immer irgendwie nett (Aufhebung der Spannung vom richtenden und barmherzigen Gott); seine Barmherzigkeit ist nicht mehr ein unverdientes, in Staunen versetzendes Wunder, sondern Selbstverständlichkeit und christliche Normalität (Auflösung der gravierenden Veränderung des unveränderlichen Gottes angesichts der Sünde: „Gott ist Liebe“ wird zum allseits gültigen Wesenszug Gottes, der daher auch gar nicht anders kann, als lieb zu sein); die Fragen nach der eigenen Identität, des eigenen Werts, der Selbstliebe nehmen einen deutlich größeren Raum ein als die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten, zum Mitgeschöpf, zur Welt; psychologische Alltagshilfe wird geboten, für die es aber keine Theologen bräuchte, weil nicht deutlich wird, inwiefern diese Hilfe ein hilfreicher Ausfluss aus dem Christus-Glauben ist.

Wenn der christliche Glaube mehr sein soll als ein Wohlfühl- und Lebenshilfeangebot unter vielen, dann gilt es im Blick auf die Verkündigung zu fragen: Wie wird die Einzigartigkeit Gottes und sein einzigartiges Handeln so deutlich, dass erkennbar wird, dass hier Unfassbares geschieht, das so nicht erwartbar war/ ist und uns immer wieder (auch nach Jahrzehnten des Christseins) zum Staunen führt und damit zum Lob Gottes. Wie wird deutlich, dass die christliche Botschaft eine Rettungsbotschaft ist, bei der etwas auf dem Spiel steht? Wie zeigt sich der Glaube an das Wirken eines spannungsgeladenen Gottes in einer spannungsgeladenen Welt auch in einer inhaltlich spannenden Predigt?

Nun kann es sein, dass ein Prediger zwar eine vom Inhalt her spannungsreiche Predigt erstellt hat, bei der sich aber dennoch keine Spannung bei den Hörenden einstellt. Woran könnte das liegen? Um dem auf die Spur zu kommen, fragen wir zunächst einmal: Welche spannungsfördernden Elemente enthalten die Gleichnisse von Jesus? Sodann blicken wir auf zwei weitere literarische Formen: die Liebesgeschichte und die Kriminalgeschichte. Was erzeugt dort Spannung?

Wir fangen bei Jesus an und wählen beispielhaft das Gleichnis aus Matthäus 20,1-16 („Von den Arbeitern im Weinberg!“). Zunächst fällt auf, dass Jesus eine Geschichte wählt, die der Lebenswelt der Hörerinnen und Hörern nahesteht. Er knüpft an Bekanntes an. Sodann hat das Gleichnis seinen Spannungshöhepunkt am Schluss: Der, der nur eine Stunde gearbeitet hat, erhält den gleichen Lohn wie der, der zwölf Stunden gearbeitet hat. Spannung erhält das Gleichnis durch sich entgegenstehende Pole: Gerechtigkeit (gerechter Lohn) contra Barmherzigkeit; Gesetz contra Evangelium.

Als weiteres Beispiel sei genannt das Gleichnis aus Lukas 12,16-21 („Der reiche Kornbauer“). Auch hier knüpft Jesus an die Lebenswelt der Menschen an

(Beispiel aus dem Umfeld der Landwirtschaft). Er spricht eine Sehnsucht an (reiche Ernte; ausgesorgt zu haben). Im großen Gegensatz zur genussreichen Ruhe des Mannes bricht das schroffe Gotteswort „Du Narr“ in die Erzählung ein. Der Spannungshöhepunkt ist auch hier am Schluss der Erzählung. In raffinierter Weise hängt Jesus nun der Erzählung einen Merksatz an – und zwar bevor nach dem Spannungshöhepunkt die Konzentration bei den Zuhörenden nachlässt. Dieser ist kurz und knapp und zudem so formuliert, dass man sich ihn gut merken kann: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“ Wieder finden sich im Gleichnis spannungserzeugende Pole: Der Gegensatz zwischen irdischen Schätzen und himmlischen Schätzen, vergänglichem Genuss im irdischen Leben und den unvergänglichen Herrlichkeiten im Reich Gottes.

Was können wir also von Jesus lernen? Die Predigt braucht einander gegenüberstehende Pole, zwischen denen Spannung entsteht. Diese Pole werden im Lauf der Predigt auch deutlich. Die Predigt ist nah am Leben der Leute, weckt bekannte Bilder, Gefühle und Sehnsüchte. Mit immer wieder neuen Bildern, Vergleichen, Geschichten gilt es, die alten Glaubenswahrheiten zu verdeutlichen (Jesus hat immer wieder neue Reich-Gottes-Gleichnisse erfunden, damit sich keine gleichgültige, gelangweilte Hör-Gewohnheit einstellt). Die Predigt hat erzählerische Teile, weil wir Menschen Geschichtenwesen sind (wir träumen in Geschichten, nicht in Vorträgen). Der Spannungshöhepunkt liegt am Ende des Hauptteiles der Predigt. Ist dem nicht so, besteht die Gefahr, dass die Konzentration der Zuhörer schnell abnimmt. Der Schluss der Predigt muss aus diesem Grund kurz sein und zudem einprägsam, damit man ihn vom Gottesdienst mit nach Hause nehmen kann.

Was erzeugt bei einer Liebesgeschichte Spannung, bei der zwei Menschen sich finden und sich dann auf den Weg zur Hochzeit begeben? Wichtig hierbei ist, dass auf dem Weg zum Höhepunkt der Hochzeit eine Krise eintritt. Es kommt zu Missverständnissen, ein Jugendfreund taucht auf und bringt das Gefühlsleben der Frau durcheinander usw. Die spannende Frage ist dann: Wird das Paar die Krise überstehen bzw. am Ende wieder glücklich vereint sein? Für die Predigt bedeutet dies: Wo in der Predigt tritt eine Krise ein? Wo werden beispielsweise Gedanken eines angefochtenen, zweifelnden Christen zur Sprache gebracht oder die kritischen Einwände eines kirchenfernen Zeitgenossen? Wo werden Gegenstimmen laut? Zum Beispiel: Hat Jona nicht recht, als er Gott, nachdem er die böse Stadt Ninive verschont hat, seine Barmherzigkeit zum Vorwurf macht (Jona 4)? Kann man Tätern so leicht vergeben? Wo bleibt die Gerechtigkeit der Opfer? Ist das nicht „zu viel Gnade vor Recht“? Oder ein anderes Beispiel: „Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! – Ist das nicht ein Satz, den auch ein Diktator sagen könnte? Ist Gott ein Diktator?“

Auch kommt es bei einer Liebesgeschichte entscheidend darauf an, dass das Liebespaar sympathisch gezeichnet wird. Empfindet man das Paar oder eine Person davon (oder im Film einen der Schauspieler) nicht als sympathisch, dann

kann man die glückliche Hochzeit nicht nachvollziehen und fiebert ihr nicht spannungsvoll entgegen. Im Blick auf die Predigt kommt hier die Person des Predigers ins Spiel: Tritt er so auf, dass man ihm seine Worte abnimmt? Spürt man ihm ab, dass ihn das selbst bewegt und betrifft?

Ein Kriminalfall beginnt meist mit einem Spannung erzeugenden Verbrechen. Danach beginnt dann die Polizei die Ermittlungsarbeit. Bei dieser ist es nun entscheidend, dass die Wege, die die Polizei (oder der Detektiv) geht, logisch aufeinander aufbauen. Neue Hinweise führen zu weiteren nachvollziehbaren Ermittlungen. Wenn nicht klar ist, warum die Polizei nun gerade diese Person verhört, ist die Spannung schnell dahin. Am Schluss – als Höhepunkt der Geschichte (die Auflösung des Verbrechens am Schluss muss spannender sein als das Verbrechen zu Beginn) – wird der Täter gefasst.

Was können wir davon für die Predigt lernen? Ähnlich wie das Verbrechen zu Beginn eines Krimis, sollte der Beginn der Predigt Lust machen, zuzuhören. Ein Kriminalfall steht unter einem klaren Thema: Dieser Täter soll gefasst werden. Auch durch eine Predigt sollte sich – auch bei einer Textpredigt! – ein eindeutiges Thema ziehen. Es wird verständlich benannt, um was es geht. Und wie bei den Ermittlungsarbeiten muss der Gedankengang der Predigt klar sein (hörbare Gliederung mit Gedächtnishaltepunkten für die Zuhörer). Die einzelnen Gedanken der Predigt müssen aufeinander aufbauen. Der letzte dieser Gedanken sollte der inhaltliche Höhepunkt sein (und damit auch der Spannungshöhepunkt). Der Einstieg zur Predigt sollte nicht interessanter sein als die Hauptaussage. Die von der Polizei neu entdeckten Hinweise sind wie die Übergänge zwischen den einzelnen Punkten der Predigt. Diese Übergänge sind entscheidend für die Spannung in einer Predigt, denn hier wird klar benannt, was bisher erkannt worden ist, was aber nun noch weiter zu klären und darzulegen ist. Der rote Faden wird sichtbar.

Daran anknüpfend folgen nun noch ein paar Gedanken zum Spannungshöhepunkt am Schluss der Predigt. Der letzte Gedanke der Predigt ist meist der, der am meisten theologisches Gewicht trägt. Das birgt jedoch die Gefahr, dass hier plötzlich lehrhaft oder gar formelhaft gesprochen wird (so dass der letzte Punkt der Predigt zwar inhaltlich der spannendste ist, aber dies durch die methodische Umsetzung zunichte gemacht wird). Gerade der letzte Gedanke der Predigt muss daher methodisch sorgfältig bedacht werden: Mit welchen sprachlichen und methodischen Mitteln unterstütze ich den inhaltlichen Höhepunkt, so dass er auch als Höhepunkt gehört wird?

Ein weiterer Aspekt: Wie kann der Schluss der Predigt der Höhepunkt sein, wenn der Predigttext dies aber nicht nahelegt. Wählen wir als Beispiel Psalm 23. Liest man diesen Psalm, so erscheint im ersten Moment das finstere Tal dramatischer und spannender zu sein als die grüne Aue und der gedeckte Tisch im Haus des Herrn. Die Gefahr: Wende ich mich im letzten Teil der Predigt dem Haus Gottes zu, sinkt die Spannung und damit auch die „Zuhörfähigkeit“ der Hörerinnen und

Hörer. Um dieser Gefahr nicht zu erliegen, gilt es zu überlegen: Wie kann den Zuhörenden deutlich werden, dass der Schluss des Psalms der Aussagehöhepunkt ist? Hier gibt es viele Möglichkeiten. Eine Möglichkeit ist es, den Übergang in der Predigt vom finsternen Tal zum Haus Gottes zu nutzen: „Im finsternen Tal haben wir also einen guten Hirten, der uns nicht im Stich lässt. Doch genügt das? Es ist ja schön, dass sich jemand mit meinem Leid solidarisiert. Aber wie komme ich aus dem finsternen Tal heraus? Welche hoffnungsvolle Zukunftsperspektive habe ich?“ Auf diese Weise wird den Zuhörern signalisiert, dass im letzten Teil der Predigt noch Entscheidendes gesagt wird.

Methodisch besteht aber durchaus auch die Möglichkeit das finstere Tal zum Spannungshöhepunkt zu machen. Dann sollte es aber konsequenterweise auch am Schluss der Predigt stehen. Dies kann so geschehen wie in Sieger Köders Bild zu Psalm 23: Das Haus Gottes ist im finsternen Tal präsent. Dort im finsternen Tal deckt Gott den Tisch und schenkt mir voll ein. Auch der erste Teil des Psalms kann zum Spannungshöhepunkt werden. Wieder gilt: Er sollte dann am Ende der Predigt stehen. Erst, wenn ich weiß, dass ich gesalbt und erwählt bin, und dass ich einen tröstenden Begleiter im finsternen Tal habe, kann ich gegen die Lebenswirklichkeit sagen: „Mir wird nichts mangeln“, kann ich mich trotz aller Widerwärtigkeiten der grünen Auen und des frischen Wassers meines Hirten erfreuen, der selbst die Tür zur grünen Aue ist.

Ein Schlussgedanke: Dass die Predigt bei manchen einen schlechten Ruf hat, dass es sogar innerkirchlich Stimmen gibt, die ihr jegliche Relevanz absprechen und sie abschaffen wollen, hat sicherlich nicht nur, aber auch mit der Spannungsarmut vieler Predigten zu tun. In einem Teil der Welt, in der die Entkirchlichung voranschreitet, können wir es uns nicht mehr leisten, harmlose und langweilige Predigten zu halten. Dabei geht es nicht darum, die Arbeit des Heiligen Geistes zu ersetzen. Ob eine Verkündigung den Glauben stärkt oder gar weckt, ist und bleibt ein Geschenk Gottes. Aber wir selbst können inhaltlich und methodisch viel dazu tun, dass die Menschen überhaupt erst einmal zuhören. Denn ohne das Zuhören kann es kein Hören geben.

Markus Kettling (Dezember 2024)